Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 52 (1977)

Heft: 7

Vorwort: Vorwort des Redaktors

Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorwort des Redaktors

Rotweissrote Gedanken zur militärischen Landesverteidigung eines Kleinstaates

Überaus interessante Thesen zur Verteidigungsstrategie eines Kleinstaates entwickelt hat General Emil Spannocchi, Armeekommandant im österreichischen Bundesheer. Der hohe Offizier geht von der nüchternen Überlegung aus, dass Österreichs Streitkräfte unter den Gegebenheiten von heute und wohl auch der nahen Zukunft a priori einem in allen Belangen übermächtigen Aggressor hoffnungslos unterlegen sind. Die aus solcher Erkenntnis zu ziehenden Konsequenzen hat General Spannocchi in Wort und Schrift auf einen Satz komprimiert: «Verteidigung ohne Selbstzerstörung.» Wer aber glauben möchte, die Theorien des österreichischen Armeekommandanten würden das illusionäre Ziel anvisieren, dem Bundesheer einen erfolgversprechenden Verteidigungskrieg zu ermöglichen, ohne die unausweichlichen Kriegsfolgen in Kauf zu nehmen, hätte den rotweissroten General gründlich missverstanden. Auch Spannocchi weiss, dass man einen Pelz nicht waschen kann, ohne ihn nass zu machen.

Als untauglich und verhängnisvoll beurteilt der Armeekommandant hingegen die offenbar auch in österreichischen Militärkreisen herumgeisternden Ideen, das Bundesheer umzuwandeln in eine Art Miniaturausgabe einer Grossmachtarmee und dafür eine Konzeption zu entwickeln, die den tatsächlichen Möglichkeiten nie gerecht werden könnte. Eine solche «Mini-Wehrmacht» wäre nach General Spannocchi zunächst ein die finanziellen Möglichkeiten eines Kleinstaates auf die Dauer weit übersteigendes Luxus-Instrument, das in einem Ernstfall der ihm zugedachten Aufgabe nie gerecht werden könnte, weil es schon im ersten Zusammenprall mit dem Aggressor völlig zerschlagen würde.

Um solches Desaster zu vermeiden und um die militärische Landesverteidigung Österreichs in ihrer Glaubwürdigkeit vor dem eigenen Volk und auf internationaler Ebene zu erhöhen, fordert der Armeekommandant eine auf das Mass seines Landes geschneiderte Doktrin – die Verteidigung ohne Selbstzerstörung. Spötter bezeichnen Spannocchi bereits als eine Art rotweissroten Mao oder Giap. So unrecht haben sie nicht, und das ist im Blick auf die Realitäten durchaus positiv gemeint.

Mit den ihm zur Verfügung stehenden Kräften will der General im Falle eines Angriffs den Feind mit «tausend Nadelstichen» treffen, ihn verunsichern, ihm permanente Verluste zufügen. Er will die Schlacht vermeiden, wenn der Feind diese sucht, und er will sie liefern, wenn sie Erfolg verspricht. Immer dort will er angreifen, wo er überlegen ist, und immer dort ausweichen, wo die Übermacht des Feindes droht. Der Armeekommandant will sein Heer vor unnötigen Verlusten bewahren. Er will die Kampfkraft konservieren und erst dann und dort mit Macht zuschlagen, wenn eine für Österreich günstige Entscheidung sich anbietet.

General Spannocchis Modell für Österreich verdient es, auch bei uns als Denkanstoss und vergleichend mit der für uns gültigen Verteidigungsdoktrin diskutiert zu werden, auch im Blick auf die Zukunft und unter Berücksichtigung der rapid sich weiterentwickelnden Technologie des Krieges. Jede Doktrin wird immer wieder neu überprüft werden müssen. Die unsrige, von der wir überzeugt sind, dass sie unserer Armee (jetzt noch) ermöglicht, ihren Auftrag zu erfüllen, stammt aus den fünfziger Jahren. Ist sie auch jene der achtziger Jahre?

Österreich hat in mannigfacher Beziehung viel Gemeinsames mit unserem Land. Ob diese Feststellung auch auf Spannocchis Gedanken und auf die Überlegungen unserer Armeeführung zutrifft, kann zurzeit wohl kaum mit einem Ja oder einem Nein beantwortet werden. Sicher aber wird man an den rotweissroten Thesen zur militärischen Landesverteidigung eines Kleinstaates nicht achtlos vorbeigehen können. Sie stehen mitten im Raum!

Ernst Herzig